

Woran wir unser Herz hängen

Predigt am 17. Juli 2022 in Groß Lengden

Reichen bei Ihnen die schönen Erlebnisse und die kleinen und großen Freuden des Lebens, Sie gerade so über die Runden des Alltags kommen zulassen? Oder ist da mehr an Ruhe, Gelassenheit und Vertrauen, um nach dem Sinn und Zweck des Ganzen zu fragen?

Wahrscheinlich haben frühere Gesellschaften Priester, Geistliche versorgt und unterhalten, damit sie gerade dazu beitragen und sinnvolle Lebensperspektiven bedenken und aufzeigen. Ich jedenfalls hatte fast immer ein gesichertes Einkommen und genügend Sehnsucht, um mich mit Ziel und Sinn des Lebens um mich herum und tief in mir drin zu beschäftigen. Deshalb erlaube ich mir heute ein letztes Mal, ein paar meiner Überlegungen mit Ihnen zu teilen.

Wie können wir es schaffen, mit den vielen Nachrichten über Nöte und Konflikte in unserer Welt so umzugehen, dass wir sie nicht nur aushalten, sondern etwas Sinnvolles aus ihnen machen? Oder sollten wir uns auf unser kleines Glück beschränken und die großen Fragen dem lieben Gott überlassen? Selbst Detlef Block, dieser nachdenkliche und begeisternde Liederdichter, dessen Sommerlob wir eingangs gesungen habe, richtet in der vierten Strophe diese Bitte an Gott, den Schöpfer: *„Bewahre uns und allen des Lebens Gleichgewicht“*.

Es ist doch kein Gott, kam mir dazu, der die Regenwälder am Amazonas abholzen lässt; es ist doch kein Gott, der mit industrieller Fertigung und mit technischer Kommunikation den Stromverbrauch der entwickelten Menschheit ins Gigantische steigert! Wir, wir Menschen haben das Gleichgewicht des Lebens empfindlich durcheinandergebracht und bekommen nun Kopfschmerzen im Angesicht der Folgen. Für die Naturvölker wie die Indios und die Indianer der Amerikas war es unmittelbar einsehbar und fühlbar: Wenn jemand oberhalb des Lagers den Bach verschmutzte, war das Wasser, das unten ankam, nicht mehr trinkbar. Seit 500 Jahren ist es dem christlichen Westen gelungen, die natürlichen Zusammenhänge zu zerreißen und einseitige Ausbeutungsmechanismen in Kraft zu setzen, deren Hauptzweck und Ziel die Erzielung von Gewinn, von Mammon eben, ist und nicht mehr der Erhalt der Lebensgrundlagen für Menschen, Tiere und Pflanzen. Seit der rot-grünen Koalition der 80er Jahre ist die Entwicklung Deutschlands zum Finanzstandort eines der Hauptziele deutscher Politik geworden. Für mich ist es erschütternd und ernüchternd, dass die gegenwärtige 3-er-Koalition diesen Kurs fortsetzt und selbst die Göttinger Abgeordneten im Bundestag, auch der GRÜNEN dem 100-Milliarden-Euro-Paket zur Aufrüstung und der Verlängerung der Bereitschaft unseres Landes zur atomaren Kriegsführung zugestimmt haben.

Auch die großen Kirchen haben diesem Kurs der Naturzerstörung und der Ausbeutung des globalen Südens nichts Grundsätzliches entgegengesetzt. Gewiss, BROT FÜR DIE WELT fördert weltweit wichtige Basisprojekte. Doch den jüngsten Appell von BROT FÜR DIE WELT, die Impfstoffe für die Zeit der Pandemie von den Lizenzgebühren auszunehmen, hat die Leitung der Evangelischen Kirche nicht aufgenommen. Die beiden Großkirchen profitieren derzeit von den Kirchensteuern auf nominal gewachsene Einkommen. Von den Einnahmen wird vorrangig der kirchliche Apparat mit den Gebäuden und den Verwaltungsstrukturen erhalten. Der Umfang der Gemeindegarbeit zugunsten der Menschen nimmt ab. Und auch pädagogisch fragwürdige Projekte wie die institutionalisierte Betreuung selbst der Kleinsten werden von den Kirchen mitgetragen, weil die staatlichen Zuschüsse den kirchlichen Einrichtungen beim Weiterbetrieb helfen. Kirchlicher Landbesitz wird auch weiterhin nicht bevorzugt an ökologisch wirtschaftende Betriebe verpachtet.

Die Folgen der kirchenamtlichen Prioritäten habe ich in Ihren Gemeinden kennengelernt. Wo nicht überdurchschnittliches ehrenamtliches Engagement in die Lücken springt, droht kirchliche Arbeit zum leerlaufenden Betrieb zu werden, der lange hoch gehaltene Schlagworte wie das vom Sonntagsgottesdienst als Zentrum des gemeindlichen Lebens der Lächerlichkeit preisgibt. Wie weltenfern das Festhalten an den biblischen Vorstellungen und ihren dogmatischen Festschreibungen geworden ist, vermag ein Blick auf die jüngsten Aufnahmen des Weltraumteleskops zu verdeutlichen, welche die Frühzeit der Entstehung des Universums vor Jahrmilliarden zeigen.

Den oft hochfliegenden theologischen Spekulationen hat der katholische Theologe Johann Baptist Metz den für mich wegweisenden Satz gegenübergestellt: *„Das Christentum ist keine Lehre, die rein zu erhalten ist, sondern eine Praxis, die es radikal zu leben gilt.“*

Die Worte Jesu aus dem Matthäus-Evangelium (6, 19-21+24) bestätigen diese Sicht. *„Sammelt euch keine Schätze auf Erden. Richtet Euer Herz auf das dem Leben Dienliche.“* Jesus erinnert uns daran, dass zufriedenes Sterben, dass unser Seelenheil nicht von der Höhe unseres Bankkontos abhängen.

„Ihr könnt nicht zwei Herren dienen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“

Dringlich klingen diese Worte Jesu. Wir erleben ihre Gültigkeit, wenn wir die zerstörerischen Folgen des Mammon-Dienstes in den Blick nehmen, die lähmenden Wirkungen der stetigen Steigerung von Besitz, Vermögen und Verfügungsgewalt auf die Seelen und Leben so vieler Menschen und auf ihr Miteinander.

Doch können wir heraus aus den Zwängen weltweiter wirtschaftlicher Verflechtungen? Können wir etwas ändern am Ausbau der digitalen Industrie, die uns unbegrenzten Medienkonsum verspricht und zugleich unser Land und seine kleinen Dörfer mit Stahltürmen überzieht, die höher ragen als die örtlichen Kirchtürme? Internet und Streaming-Dienste verbrauchen in Deutschland inzwischen mehr Strom als kleinere europäische Länder für ihre gesamte Wirtschaft benötigen. Der weitsichtige Physiker Hans-Peter Dürr hat darauf hingewiesen, dass im Durchschnitt sich jeder deutsche Haushalt etwa 40 Energie-Sklaven hält, um einen Lebensstil zu sichern, der seit längerem die Ressourcen dieses Planeten überfordert und die Hälfte der Weltbevölkerung zur Armut verdammt. Haben wir Angst vor dem Sterben? Oder könnten wir, könnten Sie anders leben? Die Frage nach unserem Lebensstil ist für mich eine Schlüsselfrage, auch für unseren Glauben. Unseren Lebensstil können wir auch unabhängig von äußeren Vorgaben gestalten. Noch sind wir frei darin, zu entscheiden, woran wir unser Herz hängen.

Es gibt eine Fülle alternativer Wirtschaftskonzepte, die über Protest auf der Straße hinausgehen. Mich fasziniert das Stichwort: ÖKOSOZIALE REGIONALWIRTSCHAFT. Zu ihr gehört der Wochenmarkt in Göttingen. Und auf dem Holtenser Berg bieten inzwischen jeden Donnerstagabend Produzenten ihre Lebensmittel an, die nicht weiter als 15 km von Göttingen entfernt wirtschaften und leben. Darüber hinaus träume ich von einem Netz internationaler Partnerschaften, in dem jedes Dorf unseres Landes mit einem Dorf in Afrika verbunden ist. So könnten wir direkt und an der Basis orientiert Menschen in Armut helfen und selbst dabei lernen, worauf es im Leben wirklich ankommt. Die Göttinger City-Gemeinde St. Michael praktiziert einen solchen Austausch.

Ich gestehe Ihnen: Die wenigen Jahre, die mir noch bleiben, sind mir zu kostbar, als dass ich sie mit der Jagd nach noch mehr verbringen möchte. Ich bedauere heute, dass ich viel zu lange Rettung in Büchern gesucht habe und nun im Schlafzimmer 2000 Bände stehen habe, für die ich keine Abnehmer finde. Erst jetzt weiß ich, dass die eigentliche Weisheit nicht in

Büchern, sondern in unserem Innern zu finden ist, in Träumen und Visionen, für die wir uns öffnen können wie die Schamanen vor allen Religionen und die Seelenkundigen unserer Tage, die aus ganz unterschiedlichen Traditionen schöpfen. Ja, das ist meine Erfahrung: Das ist die womöglich unbegreifliche Gabe menschlichen Geistes, Ruhe und Erfüllung in diesem irdischen Leben zu finden, ohne alles besitzen zu müssen. Unser Herz und unser Hirn, unser Gesamtsystem ermöglicht uns Freude in Resonanz mit den Wundern der Natur und befähigt uns zu Vertrauen und Hingabe im Kontakt mit unseren Mitmenschen, ob fern oder nah.

Die Erfahrungen in den fünf Monaten Gastdienst bei Ihnen haben mich angeregt und bereichert. Dafür bin ich sehr dankbar und ich wünsche Ihnen, dass es gut weitergehen möge bei Ihnen und weit über Ihre Dörfer hinaus, damit allem Gegenläufigen zum Trotz das Leben siegt und bleibt. So möge es sein. So möge es werden.

© Dr. Ulrich Kusche, Göttingen